

Machtverhältnisse führen. Dazu gehört Selbstbewusstsein, Mut zur Aktion und Durchhaltekraft. Die Erfahrungen z.B. in der Arbeit von Asylbewerbern haben aber auch gezeigt, dass die Erfolgserwartungen



nicht zu idealistisch eingeschätzt werden dürfen.

Durch die Analyse der Misserfolge können jedoch Lernprozesse in Gang gesetzt werden, wenn die Würde des Menschen weiterhin respektiert und konkrete Verantwortung übernommen wird. Hierbei sollte Hilfe angenommen werden durch Vertrauen, Solidarität und Vernetzung. In der weiteren Diskussion fiel es uns



nicht leicht, in der immer komplexer und globaler werdenden Welt, angefangen von der Schuldenkrise, den vermeintlich vereinten Europa, den Konflikten in der arabischen Welt bis hin zu der ungerechten Verteilung der Güter dieser Welt, Wege für unsere Friedenarbeit unter Beachtung dieser Elemente der Gewaltfreiheit und der Würde des Menschen zu finden.

Die weitere Diskussion zeigte, dass auch in unserer immer härter werdenden Arbeitswelt gelernt werden muss, mit Angst um zu gehen, auch hier soll Unrecht analysiert, müssen Strukturen verändert werden. Es bedarf Mut und Kraft, Hilfe zu suchen und diese anzunehmen, um solidarisch handeln zu können.

Doch es gibt auch Zeichen der Hoffnung, sei es im fernen Palästina, sei es am heimischen Arbeitsplatz. Unser christliches Menschenbild macht uns mütig für Menschenwürde. Das haben wir auch in der abschließenden Vesper im Beten und Singen zum Ausdruck gebracht.

Sie tun - wie immer - gut, diese Begegnungstage, denn „wir sind (eigentlich) viele“, wie Heribert Prantl bereits in seiner Analyse über den Finanzkapitalismus im Dezember 2011 feststellte.

Deshalb planen wir, nächstes Jahr für eine größere Beteiligung zu werben und dieses Begegnungswochenende eventuell zusammen mit den Augsburgern zu veranstalten.

Mit etwas Wehmut nahmen wir am späten Samstagnachmittag nach einer Führung vom Kloster Wessobrunn und seinen Missionsbenediktinerinnen Abschied. Dieses nicht nur kunsthistorisch so interessante Kloster schließt wohl Ende des Jahres seine Pforte.



Martin Pilgram

## Killerroboter für d

Das amerikanische Verteidigungsministerium plant in den nächsten Jahrzehnten einen erheblichen Teil der Waffensysteme in der Luft, auf dem Land und zu Wasser auf unbemannte Vehikel umzustellen. 2001 verfügte das Pentagon erst über 50 waffentaugliche Drohnen, heute sind es schon über 10.000. Diese Geräte sollen ihre Aufgaben zu einem großen Teil autonom erfüllen. Und da sie keineswegs nur der Erkundung, Bewachung und Aufklärung dienen, sondern viele davon auch bewaffnet sind, handelt es sich um ein Programm für die Entwicklung und Verwendung von Killerrobotern. Aber solche Waffensysteme sind keine reine Zukunftsmusik, sondern seit einigen Jahren mit wachsender Tendenz bereits im Einsatz (s.o.) im Irak, Afghanistan, im Grenzgebiet von Pakistan und jüngst auch in Libyen.

Das bekannteste bewaffnete unbemannte Landfahrzeug ist das Talon Sword, ein kleines Kettenfahrzeug, das mit verschiedenen Waffen wie Maschinengewehr oder Granatwerfer bestückt werden kann. Auf dem Wasser schwimmt beispielsweise der Protector, unter Wasser der Swordfish. Aber nicht nur die USA, sondern auch viele andere Länder der Welt haben, kaufen, entwickeln und bauen inzwischen unbemannte Militärsysteme. Dazu gehört auch Deutschland beispielsweise mit den unbemannten Fluggeräten Aladin, Luna, Mikado und KZO.

Es ist erklärte Absicht der Militärplaner und -entwickler, die Autonomie von Killerrobotern weiter voranzutreiben.

Kontrollstation am B





## Die Bundeswehr?

In naher Zukunft werden bewaffnete Drohnen nicht erst schießen, wenn sie einen entsprechenden Befehl aus der Einsatzzentrale erhalten, sondern selbst darüber entscheiden. Die Entscheidung über Leben und Tod soll damit Maschinen überlassen werden. Killerroboter sollen selbsttätig töten, sobald sie einen generellen Einsatzbefehl erhalten. Daraus ergeben sich eine Reihe drängender Fragen:

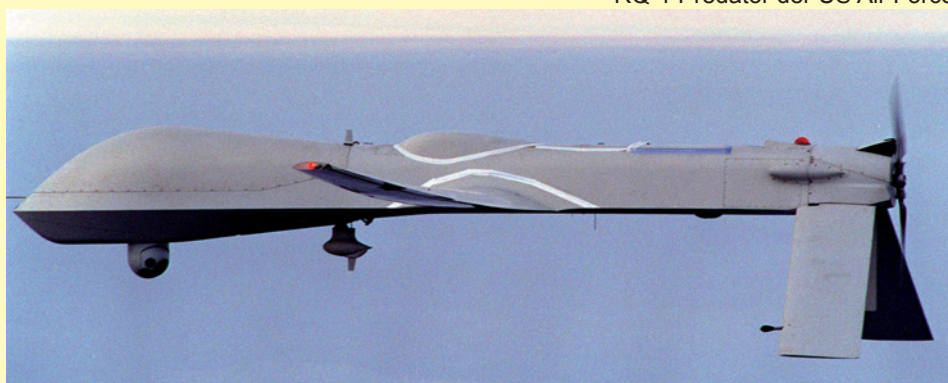
- ▶ Können sie in diesem Sinne ethisch korrekt funktionieren?
- ▶ Darf die Entscheidung über Leben und Tod Maschinen überlassen werden?
- ▶ Können Maschinen das Kriegsvölkerrecht kennen und respektieren?
- ▶ Können sie zwischen gegnerischen Kampftruppen einerseits und Unbeteiligten und Wehrlosen andererseits unterscheiden?
- ▶ Können sie kulturelle Güter schonen?

Es gibt viele Fachleute im Umfeld der Killerrobotik, die diese Fragen bejahen. Stellvertretend sei hier die Auffassung von Ronald C. Arkin vom Georgia Institute of Technology wiedergegeben. Für ihn ist Maschinenethik nicht nur möglich, sondern wünschenswert sei. Als Gründe führt er an, dass Roboter im Gegensatz zu menschlichen Kriegern nie in Panik geraten und dass sie Befehle beurteilen und ohne Rücksicht auf die Konsequenzen gegebenenfalls auch verweigern können.

Prof. Dr. Hans-Jörg Kreowski dagegen ist überzeugt, dass die Vorstellung von Maschinen, die selbständig ethisch handeln können, völlig illusionär ist und dass ein künstliches Gewissen vor allem künstlich ist und mit Gewissen nichts zu tun hat. Insbesondere müssen für ihn alle obigen Fragen mit einem klaren und uneingeschränkten NEIN beantwortet werden.

Völkerrechtlich aber

sind die Drohneneinsätze umstritten. Zweifellos verletzen sie die territoriale Integrität anderer Staaten. Sie sind ebenso ein eklatanter Verstoß gegen das in der UNO-Charta festgeschriebene Gewaltverbot in den internationalen Beziehungen. Die Befürworter berufen sich zwar auf das in Artikel 51 erlaubte Recht auf Selbstverteidi-



RQ-1 Predator der US Air Force

gung, aber selbst dann wäre die Wahl der Waffen nicht unbeschränkt, sondern durch das sogenannte humanitäre Völkerrecht geregelt. Dieses stellt Verhaltensregeln für die Kriegsführung auf, um das Leid, der nicht direkt an den Kämpfen beteiligten Personen zu lindern.

Schon auf dem letztjährigen Begegnungstag der Bistumsstelle sprachen wir auf dem Hintergrund von Elmar Altvaters Artikel über die „vergessenen“ Kriege unserer Zeit über den Einsatz von Drohnen. Ob Drohnen zu weniger Toten führe oder die Schwelle zur Gewaltanwendung heruntersetzte, wie es auch der Vorsitzende der katholischen Deutschen Kommission ‚Justitia et Pax‘, Bischof Stephan Ackermann sieht, darüber gingen vor einem Jahr die Meinungen auseinander. Selbst der katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck fordert vor einem Einsatz durch die Bundeswehr eine breite friedensethische Diskussion in Deutschland. In der SZ wird die Position der Kritiker mit der Bemerkung „Sie gruselt die Vorstellung, wie plötzlich der Tod aus der Luft kommt, ferngesteuert wie in einem Computerspiel“ abgetan.

Es ist klar, die Bewaffnung wird sich in Richtung unbemannter Kampfroboter entwickeln. Zu einer Diskussion bei den Grünen, dass es vor der Beschaffung eine politische Debatte über den Sinn und die Verwendung sowie die Vereinbarkeit mit dem Völkerrecht geben muss, kann man Militär-Medien

entnehmen, dass die Position der Grünen hier nicht interessiere. Und der Wehrbeauftragte Helmut Königshaus meint dazu nur: „Die vielfach geforderte ethische Debatte ist sicherlich notwendig, aber sie sollte über die Frage des Wie des Einsatzes und nicht des Ob geführt werden.“

Bei dem Ob werden wir wieder eine ähnliche Debatte, wie bei allen militärischen Großprojekten der Vergangenheit, haben. Wie hoch sind die Kosten und sind die angegebenen auch wirklich realistisch? Heute schon haben die Planer im Verteidigungsministerium recht konkrete Vorstellungen. Im Finanzplan für die nächsten vier Jahre sind 168 Millionen Euro für drei neue Drohnen samt Bodenstation vorgesehen. Als deutscher Anteil an der Entwicklung eines europäischen UAV sind schon mal 660 Millionen Euro eingeplant.

Literatur:

A Call from the Faith-Based Community to Stop Drone Killings, PCI 21.9.2012

SZ 24.9.2012, Seite 2 „Raubtier oder Reiher?“ und „Herz der Finsternis“

SZ 26.9.2012, Seite 11 „Vom Leben unter Drohnen“ von Andrian Kreye

FlfF-Kommunikation 4/11, Hans-Jörg Kreowski „Gehören Killerroboter vor ein Kriegsgericht“

Krieg im Abseits, Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.) Thomas Roithner, darin Seite 31-50: Elmar Altvater „Wenn die Weltordnung nicht auf dem Spiel steht ... Die verdrängten und „vergessenen“ kleinen Kriege unserer Zeit.

Lebenshaus Schwäbische Alp, Wolfgang Kötter, Töten mit der Fernbedienung, Bewaffnete Drohnen sind die Vorzugswaffen der „Schattenkrieger“

Boden für eine Drohne

